

Trump lädt die Schweiz zu G-20-Treffen ein

Erneute Teilnahme am Finance Track

CHRISTINA NEUHAUS

US-Präsident Donald Trump hat Südafrika vom kommenden G-20-Gipfel 2026 in Miami ausgeladen und dafür Polen eingeladen. Er hatte der Regierung in Pretoria wiederholt vorgeworfen, sie ignoriere Menschenrechtsverletzungen an weissen Farmern. Auf seiner Plattform Truth Social sprach er sogar von einem «Völkermord».

Der Präsident der Republik, Cyril Ramaphosa, hatte vergeblich versucht, Trump davon zu überzeugen, dass sein Land zwar ein Gewaltproblem habe, aber nicht gezielt weisse Farmer verfolge. Unterstützung erhielt er von Johann Rupert, dem Verwaltungsratspräsidenten von Richemont. Der in Südafrika geborene Unternehmer war einer der Schweizer Milliardäre, die Trump im Oval Office besuchen konnten. Rupert hatte den amerikanischen Präsidenten zuvor gemeinsam mit Ramaphosa besucht, aber nichts erreichen können. Die USA boykottierten den G-20-Gipfel von Ende November in Johannesburg, und Trump wiederholte seine Anschuldigungen gegen Pretoria weiter.

Volkswirtschaftliches Gewicht

Neben Polen darf sich auch die Schweiz freuen. Karin Keller-Sutter kann im kommenden Jahr die Finanzministertreffen der G-20 besuchen, wie das Finanzdepartement sagte. Allerdings ist die Schweiz nicht als ständiges Mitglied eingeladen, sondern als Gast des sogenannten Finance Track. In dieser Rolle wohnte das Land schon dem Gipfel in Johannesburg bei; dies auf Einladung Südafrikas.

Die Eidgenossenschaft zählt zwar seit den späten 1990er Jahren zu den weltweit wichtigsten Volkswirtschaften, wurde jedoch bei der Gründung der G-20 1999 nicht berücksichtigt. Ausschlaggebend waren weniger ökonomische Faktoren, sondern mehr die angestrebte geografische Balance sowie die bereits starke europäische Vertretung. Spätere politische Spannungen – etwa im Steuerstreit – erschwerten einen Beitritt zusätzlich.

Finanzpolitisch hat die G-20 jüngst nicht viel erreicht. Doch für die Schweiz ist die Einladung eine Gelegenheit, weiterhin in institutionalisierten Kontakt mit den zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländern zu treten. In Südafrika hatte sie zum zehnten Mal in Folge am Finance Track teilgenommen, der sich auf Wirtschafts-, Währungs- und Finanzfragen konzentriert.

Die Einladung ist ein Kompliment an die Schweiz und auch an die Bundespräsidentin und Finanzministerin. Wäre Trump das Telefonat mit Karin Keller-Sutter wirklich in schlechter Erinnerung geblieben, hätte er sie kaum eingeladen. Südafrika schliesst er auch deshalb aus, weil er Ramaphosa nicht ausstehen kann.

Einfluss auf Regulierung

Bern verfolgt seit über einem Jahrzehnt eine gezielte G-20-Strategie. Nach der Finanzkrise von 2008 und der Veröffentlichung der berüchtigten OECD-Liste der in Steuerfragen nicht kooperativen Länder bemühte sich der Bundesrat, im Umfeld der G-20 Gehör zu finden. Die Schweiz engagiert sich in internationalen Organisationen wie dem IWF, der Weltbank oder dem Financial Stability Board und arbeitet in der informellen 3-G-Gruppe daran, die Interessen von Nichtmitgliedern einzubringen.

Die diplomatischen Vorstöße zeigen Wirkung: Seit 2013 wird die Schweiz regelmässig zum G-20-Finance-Track eingeladen. 2020 konnte sie unter saudischer Präsidentschaft sogar erstmals am gesamten Prozess inklusive Leaders' Summit teilnehmen. Die Teilnahme ist ein Privileg, das von der Einladung des jeweiligen Gastgeberstaates abhängt.

Für kleine Staaten ist die regelmässige Teilnahme daher mehr als symbolisch. Sie erlaubt Zugang zu zentralen wirtschaftspolitischen Debatten, stärkt die Aussenwirtschaftspolitik und eröffnet Wege, Einfluss auf internationale Regulierungsprozesse zu nehmen.

Vor diesem Hintergrund ist Trumps Einladung nach Miami nicht nur ein diplomatischer Erfolg, sondern auch eine exzellente Gelegenheit, sich als wirtschaftlich starker und politisch neutraler Player in Erinnerung zu rufen.